

Leben

Radikaler Umbruch: Die Zukunft der Arbeit

Schöne neue Arbeitswelt

Enorme Fluktuation und Dynamik etablieren sich auf dem österreichischen Arbeitsmarkt.

Ralf Dzioblowski

Im Zeitalter der dritten industriellen Revolution ist die Vorstellung, jeder könne (s)ein Leben auf Erwerbsarbeit aufbauen, anachronistisch geworden. Die Finanzkrise wirkt sich dabei als Katalysator einer Entwicklung aus, die, seit Reissäcke in Amerika umgefallen sind, auf dramatische Weise offenlegt, dass effizientes, wirtschaftliches Handeln in einer globalisierten Welt durch Fehlentscheidungen die Arbeitsplätze auch im hintersten Winkel der Republik betreffen kann. Auf dem Arbeitsmarkt kommt es zu einer dramatischen Schubumkehr. Gut kann man nur sein, wenn es allen gut geht – und wenn alle gut sind.

Beispiel Automobil: Längst gehörte nicht mehr das Autobauen zum Kerngeschäft von GM oder Ford, sondern das Transferieren und Jonglieren mit Kapital rund um den Globus sowie – dies alles flankierend – riskante Wechselkurs-spekulationen. „Die Arbeit ist der Eckstein, auf dem die Welt ruht, sie ist die Wurzel unserer Selbstachtung.“ Diese Worte hat Henry Ford seinen Nachfolgern, die heute erschreckend defätistisch damit umgehen, 1923 auf die Fahnen geschrieben.

Die Frage nach der „Zukunft der Arbeit“ wurde an der Schwelle zur Jahrtausendwende vielfach akademisch geführt und von Soziologen genutzt, durch Plattitüden und effektvolle Dramatisierung den Fokus auf sich selbst zu lenken. Wobei es an „Tiefenschärfe“ mangelt: „Wir stehen am Beginn tief greifender sozialer und technologischer Umwälzungen, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat“, schrieb Jeremy Rifkin 1995 in *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft*. „Vielleicht werden schon bald Millionen Menschen weniger lang arbeiten müssen, während ihr Wohlstand stetig wächst. Vielleicht führt die technologische Revolution aber auch zu Wirtschaftskrisen. Wie in den 1920er Jahren stehen wir kurz vor einer Katastrophe.“ Diese ist nun mit der Wucht eines Halleyschen Kometen auf den Arbeitsmarkt geprallt.

In Vorahnung des Armageddons auf dem Börsenparkett, den Finanz- und in Folge den Arbeitsmärkten kritisiert Wolfgang Englers sozialphilosophische Analyse *Bürger ohne*



Der Soziologe und Gesellschaftstheoretiker Niklas Luhmann gab seinen Studenten gerne folgendes Zitat von Franz Kafka mit auf den Weg: „Es gibt viel Hoffnung. Aber nicht für uns.“ Foto: Bilderbox.com

Arbeit: Für eine radikale Neugestaltung der Gesellschaft bereits 2005 die Selbstentmachtung der Politik und die Dominanz der Wirtschaft über alle Lebensbereiche. Sein ebenso leidenschaftliches wie provokatives Plädoyer für eine radikale Neugestaltung der Gesellschaft, gleichzeitig Gegengift zur fatalistischen Ansicht, die Globalisierung sei ein Naturgesetz, gegen das man machtlos sei, mündet in die Forderung, die Marktwirtschaft über das bisher erreichte Maß hinaus zu zivilisieren, auf menschliche Grundbedürfnisse zu verpflichten. Geleitet von der These, dass mit dem Verschwinden der Erwerbsarbeit die tradierten Lebensmodelle nicht mehr tragen, weisen für ihn die Rezepte neoliberaler Ökonomen und Politiker wie Einfrieren der Löhne und Gehälter, expandierende Arbeitszeit, Mobilmachung der arbeitsfähigen Bevölkerung, und geringere Sozialleistungen bei Teilprivatisierung der Sozialsysteme keinen Ausweg aus der Krise.

Die Diskrepanz zwischen Produktivität, Wachstum und Beschäftigung verlange nach neuen Modellen der Lebensführung und des sozialen Zusammenhalts. „Die Existenz

auch ohne Lohnarbeit zu sichern und die persönliche Würde zu wahren, wird für immer mehr Menschen zur wichtigsten Überlebensstrategie“, lautet sein Credo. Weiters stellt er „Bedingungen für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ durch Schulabschlüsse zu belegende Bildungsanstrengungen als Voraussetzung für das Bürgergeld. Die fundamentale Kritik der gesellschaftlichen Fixierung auf die (Erwerbs-)Arbeit bleibt ambivalent: einerseits reizvoll und sympathisch, andererseits vor allem die Frage der Finanzierung schlicht utopisch.

Das Glück des Tüchtigen

Viel treffender, weil praxisbezogen, skizziert Martin Gleitsmann, Leiter der Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit der Wirtschaftskammer Österreich (WKO), den Weg in eine „Tätigkeitsgesellschaft“. Die Zukunft führt geradewegs zurück zum römischen Konsul Appianus Claudius Caecus: Jeder ist seines Glückes Schmied. Es kommt zu vielfältigen Brüchen in den Erwerbsbiografien. Phasen abhängiger Beschäftigung können durch Phasen selbstständiger Beschäftigung oder auch durch Arbeitslosigkeit abgelöst werden.

Bereits heute sind mehr als 50 Prozent der WKO-Mitglieder Ein-Mann-Betriebe, was enorme Konsequenzen für die WKO selbst mit sich bringt. „Im Fokus unseres Engagements für Konzerne steht die Standortsicherung, bei den mittelständischen Unternehmen die Entlastung bei Steuern und Abgaben und bei den kleinen und Kleinstunternehmen die unmittelbare soziale Absicherung.“ Zentrale Frage wird sein, ob in Zukunft genug bezahlbare Arbeit für alle da ist.

Gleitsmann konstatiert enorme Fluktuation und Dynamik auf dem Arbeitsmarkt, „wie man es von Österreich gar nicht vermuten würde“: Pro Jahr verändern sich 1,5 Mio. Arbeitsverhältnisse, werden neu begründet. Gleitsmanns Prognose für das Jahr 2025: Die bisherige Arbeitswelt mit ihren starren Arbeitszeiten, festen Orten und zentralen Unternehmensstrukturen wird sich radikaler als je zuvor verändern. Innovative Informations- und Kommunikationstechnologien erlauben die Umsetzung der neuen Maxime „Arbeite mit wem, wo und wann du willst“. Flexible Arbeitszeiten und mobiles Arbeiten in virtuellen Netzwerkstrukturen bilden dafür die Basis.

Karriere

● **Andreas Bischof** (41) ist neuer Chief Financial Officer des Handy- und Internet-Spielentwicklers Xendex. Der gebürtige Steirer begann 1995 seine Karriere beim Kreditkartenanbieter Visa und wechselte anschließend zu Telekom Austria, wo er die Leitung der Abteilung Kostenrechnung und Reporting innehatte. Im Jahr 2002 übernahm er dann die Aufgabe des Head of Corporate & Management Reporting bei Hutchison 3G Austria.



Foto: Xendex

● Der Medizinprodukte-Hersteller Lohmann & Rauscher, 1998 aus der Fusion der Lohmann-Medical-Sparte und der Rauscher-Gruppe entstanden, bekommt 2009 eine neue operative Führung:



Josef Doppler startet im Jänner als Mitglied der L&R-Geschäftsführung und designierter Nachfolger des derzeitigen geschäftsführenden Vorsitzenden Helmut Leuprecht. Im Juli 2009 übernimmt Doppler die Gesamtverantwortung als CEO. Foto: L&R

● Das Trainings- und Consulting-Unternehmen die Berater Unternehmensberatung holt sich externe Verstärkung für sein Team. **Peter Levak**, ehemaliger Geschäftsführer von Adecco Österreich, übernimmt als Interimsmanager den Aufbau und die Leitung des Geschäftsbereichs Zeitarbeit. Levak war bisher für Unternehmen wie Oracle oder die amerikanische Handelskammer in Österreich tätig. Foto: die Berater



● **Günter K. Stahl** verstärkt die Wirtschaftsuniversität Wien als neuer Professor für International Marketing and Management (IMM) am gleichnamigen Institut. Bisher war Stahl Associate Professor für Management an der Pariser Wirtschaftshochschule Insead. Dort wirkte er auch zuletzt maßgeblich am Aufbau des Asien-Campus in Singapur mit. Foto: WU Wien



kl Foto: WU Wien